

dessen transformierte Form sogar noch im Inkunabelzeitalter exemplarisch angedeutet wird. An Gönnernennungen der frühmittelhochdeutschen Literatur (u. a. Rolandslied des Pfaffen Konrad, Ezzolied) fragt Klaus KIPF (S. 67–102), ob diese den Autornennungen vergleichbar ebenfalls in eine feste Diskurstradition eingebunden sind. Die Systematisierung der untersuchten Beispiele, die meist in die Bitte um Gebetsgedenken eingebunden sind und eher geistliche Mentoren nennen als Geldgeber, weist jedoch nur geringe sprachliche Standardisierung auf, was wiederum dafür spricht, Gönnernennungen als historisch signifikante Informationen anzusehen. Es folgen germanistische und den philologischen Nachbardisziplinen entstammende Fallstudien, die durchaus auch für Historiker von Interesse sind, da dank des vom Hg. einleitend beschriebenen spezifischen Spannungsfeldes, in dem Gönnernennungen zu verorten sind, eine zumindest ansatzweise (sozial-)historische Kontextualisierung der Literaturentstehung letztlich für die Forschung zum Mäzenatentum konstitutiv bleibt: so z. B. Maximilian BENZ zu Rudolf von Ems (S. 105–124) und Seraina PLOTKE zu Konrad von Würzburg (S. 125–147), Alan V. MURRAY (S. 149–166) zur Förderung mittelhochdeutscher Dichtung durch dänische Mäzene, Christoph FASBENDER (S. 167–182) zur Auftragsinszenierung in der Literatur des Deutschen Ordens oder Thomas HAYE (S. 185–200) zu einem episierenden Gedicht des Walter von Peterborough über die Schlacht von Nájera (1367). Mit den beiden abschließenden Beiträgen öffnet sich der Sammelband in Richtung der Kunstgeschichte respektive Geschichte. An Beispielen der ottonischen und frühsalischen Buchmalerei, u. a. Bremer Perikopenbuch aus Echternach (Bremen, Staats- und Univ.-Bibl., Ms. B. 21), Liuthar-Evangeliar von der Reichenau (Aachen, Domschatzkammer, Inv.-Nr. 25) sowie Werken des Gregormeisters, verdeutlicht Klaus Gereon BEUCKERS (S. 239–266), dass in den Herrscherbildern „die Herrschaftsvorstellung der Hersteller und Auftraggeber ..., nicht die der Herrscher“ (S. 266), die damit adressiert oder ohne Adressierungszintention gar nur instrumentalisiert werden, zum Ausdruck kommt. Klaus OSCEMA (S. 267–291) deutet das Erkenntnispotenzial an, das für die Forschung in der noch unzureichend erschlossenen Gattung astrologischer Prognostiken liegt. Anhand von Jahresprognostiken (*iudicia anni*) des späten 15. Jh. aus Italien, für die zwei Sammelhss. Hartmann Schedels (München, Staatsbibl., Clm 647 und 648) bedeutende Überlieferungsträger sind, werden Fragen der Kontaktaufnahme zum und Bindung an den Mäzen sowie der Legitimierung und diskursiven Wirksamkeit dieser umstrittenen Texte angegriffen. B. P.

Willum WESTENHOLZ, *Sidonius as an Auctor in the Middle Ages*, *Classica et Mediaevalia* 66 (2015) S. 243–283, gibt einen bislang fehlenden Überblick über das Nachleben des spätantiken Autors (MGH Auct. Ant. 8). Die im Anhang aufgeführten 48 Instanzen von ausdrücklichen Erwähnungen und Zitaten sowie seine Behandlung in den hochma. Literaturtraktaten zeigen, dass Sidonius zwischen dem 7. und 11. Jh. nahezu unbekannt war und dass im Hoch-MA (mit der Ausnahme Peter Abaelards) nur noch seine Briefe, seine *carmina* hingegen nicht mehr rezipiert wurden. B. P.

-----